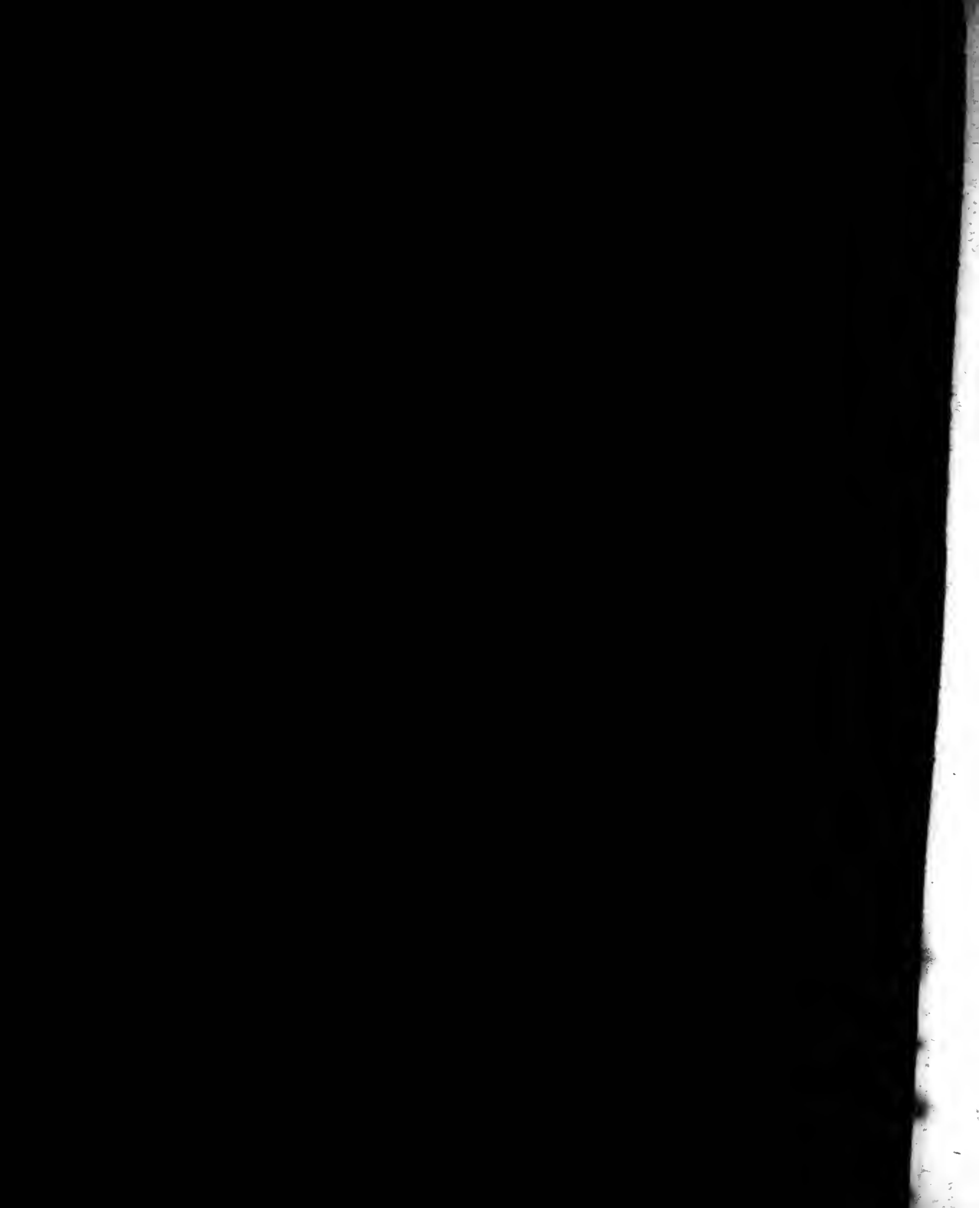


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Einladung

zu der ehrerbiethigsten Feyer

des hohen Geburtstages

unsrer

Durchlauchtigsten Herzogin

im Fürstlichen Gymnasio

den 5ten Februar 1790.

von

Johann Michael Heinze

Director.

Nebst einer Beschreibung der Bücher des H. Ambrosius de Officiis.

Weimar, gedruckt in Glüsings Buchdruckerey.

H. Syndic. Rost[?] Wohlgeb.



Die nähere Kenntniß der sogenannten Kirchenväter, oder christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburth gehört zwar nicht in unsere literarische Schulen und Gymnasien: doch ist, theils durch den Unterricht in der Allgemeinen Weltgeschichte, theils in der Griechischen und Lateinischen Literatur davor gesorgt, daß die Studirenden mit den Namen, den bekanntesten Lebensumständen, und vornehmsten Werken derselben nicht unbekannt bleiben. Einige, zumal von den Lateinischen, welche sich durch eine gute Schreibart, und die mässige Grösse ihrer Schriften empfehlen, werden der Jugend auch wohl vorzüglich genannt: und in einigen Schulen, wo der Fleiß in den alten gelehrten Sprachen noch als das Hauptwerk angesehen wird, lesen manche der geschicktesten Jünglinge, und die auser den nothwendigsten Schulbüchern auch noch eins oder das andre anschaffen können, ihren Lactantius, Minucius Felix oder Sulpicius Severus nicht ohne Vergnügen, und lernen daraus, wie man von christlichen Materien richtig und rein Lateinisch schreiben könne.

Der Mayländische Bischof Ambrosius aus dem Vierten Jahrhunderte, gehört zwar nicht in diese Classe, könnte aber doch wegen eines seiner Schriften die Aufmerksamkeit unserer Studirenden zu verdienen scheinen; ich meyne die drey Bücher de Officiis, welche nicht nur durch den Titel an das Werk des Cicero erinnern, sondern sie sollen auch, wie man oft liest und höret, eine Nachahmung desselben seyn: Wenigstens sind sie mit Rücksicht darauf geschrieben, wie gleich die ersten Blätter beweisen. Denn wie Cicero seinem Sohne, und allen jungen Römern von Stande, eine philosophische, das heist auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anweisung zur Tugend, und zur ganzen Pflicht des Menschen gegeben hatte: so wollte Ambrosius seine geistlichen Söhne, wie er redet, d. h. die jungen Geistlichen seines Kirchensprengels, vornehmlich seine Mönche belehren, wie sie nach der Bibel, und nach dem Exempel der darin berühmten Männer, wie auch andrer Heiligen, welche der Aberglaube schon damals übermässig verehrte, nicht bloß vernünftig, ehrlich und tugendhaft, sondern auch heilig leben müsten. In der Ausführung hat er den Cicero immer vor Augen; nicht ihm nachzuahmen, sondern die Fehler und Mängel seines Unterrichtes zu rügen oder zu ergänzen, ihm andere Lehren und Exempel entgegen zu setzen, und seiner Clerisey, anstatt des un-

hei

heiligen, heidnischen Buches, welches doch, wie es scheint, gelesen wurde, eine ganz christliche Vorschrift in die Hände zu geben. Denn Ambrosius war, wie die meisten graduirten und titular Heiligen ein kalter Verächter der Vernunft und Philosophie: und die Tugend, welche sich darauf allein oder vornehmlich gründet, war in seinen Augen alzugering vor Christen. Es schien ihm ungereimt, daß diese, aus dem Cicero, vom Aristides, vom Lälius, den Scipionen und Fabricius, desgleichen vom Sokrates, Plato und Aristoteles lernen sollten, was Pflicht, was Gerechtigkeit, Güte und Heldenmuth sey: und es misfiel ihm, daß die viel ehrwürdigern Exempel Davids, Hiobs, Josuä und der Maccabäer, samt den Aussprüchen der Psalmen, der Propheten und Apostel weder vom Panätius, noch Cicero gehörig benutzt wären. Er hatte daher ohne Zweifel Recht, als ein christlicher Lehrer, wenn es ihm beliebte, von den Pflichten und Verrichtungen der Mönche und der Clerisey (wie der Titel seines Buchs in alten Exemplarien heissen mag) nach seiner Weise und Einsicht zu schreiben; gesetzt, daß schon von zehn andern Philosophen, ausser den genannten beyden, über die menschliche Pflicht Bücher wären vorhanden gewesen: Seine Befugniß dazu hatte er nicht nöthig durch eine elende Erklärung der Worte Davids, *) welchen er darum zum Lehrer der Demuth macht, so langweilig zu beweisen, die Redensart Furcht des Herrn, welche da nichts anders heist, wie die Folge zeiget, als die wahre Religion und Frömmigkeit, sophistisch zu verdrehen, und damit seine Unwissenheit der biblischen Sprache zu verrathen. Nur darauf hätte er denken sollen, wie er seinem Buche Deutlichkeit, Ordnung, Gründlichkeit und Wahrheit gäbe, welches alles überall sehr vermisset wird. Da es mir nur darum zu thun ist, den Inhalt seines Buches meinen Lesern historisch vorzulegen, so enthielte ich mich gern aller Critik, und gäbe einen solchen Auszug desselben, als von dem Werke des Cicero vor meiner Uebersetzung stehet: da denn der Unterschied beyder schon von sich selbst in die Augen fallen würde. Aber das ist nicht möglich: daher auch weder Tillemont, noch du Pin dergleichen versucht haben. Dieser mögte es gar zu gern als ein recht schönes Werk vorstellen. Denn er beschäftigt sich lange damit, führt vielerley daraus an, und schreibt lange Stellen ab, die zwar manchem andächtigen Catholiken erbaulich genug vorkommen mögen, vor einen verständigen Protestanten aber wenig Kraft enthalten, sondern ganz vor den Mönchsgeschmack zugerichtet sind.

Unbestimmte Begriffe, unrecht verstandene Worte und Erklärungen, schlechte Auslegungen der Schriftstellen A. u. N. Testaments, die gewaltsam angezogen werden, und nichts beweisen, unschickliche Exempel, Wiederhohlungen, Unordnung und Verwirrung in den abgehandelten Materien, schlechte Uebergänge von einer zur andern, weit-

 läuf-

*) Im 33 Ps. Kommt her Kinder höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.

läuftige Abschweifungen auf unnöthige Dinge, wobey den Leser die Gedult verläßt, und nichts herauskömmt, wechseln durch das ganze Werk oft mit einander ab.

Nachdem er, wie vorhin erwähnet worden (im 1 C.) bewiesen hat, daß ein Bischof, folglich auch Er, lehren dörfe, wiewohl Er auch selber noch erst lernen müsse: so fällt ihm ein, daß Schweigen das erste und nöthigste sey, was er zu lernen habe: weil Matth. 12 steht: Aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Und nun kömmt eine lange Abhandlung über diese Nothwendigkeit des Schweigens, mit allen Vortheilen und Einschränkungen desselben nach der Schrift: wenn, und wie man reden müsse, damit man nicht in des Teufels, noch in sichtbarer Feinde Stricke falle: denn da sey es am besten nichts zu antworten, nach Davids Exempel gegen Simei, 2 Samuel 16. und im 38. (39) Psalm v. 3. Dieser Psalm und dessen dunkle Lateinische Worte: Obmutui et humiliatus sum, et silui *a bonis*, h. e. contentus sum fructu bonae conscientiae (C. 5.) habe ihn zu erst auf den Vorsatz gebracht, an seine geistliche Kinder von den Pflichten zu schreiben, wozu er noch mehr Recht habe, als Cicero an seinen Sohn (Cap. 7.)

Nun hat er abermal bewiesen, nicht nur daß er lehren dörfe, sondern auch, daß die Personen, welche er lehren wolle, sich vor ihn schicken: dennoch macht er sich noch Ein Bedenken: Ob eben das auch von der Materie, nehmlich von den Pflichten, gelte? — Zum Glück hülft ihm hier das Evangelium aus dem Traume, welches er eben heute gelesen, und worauf ihn der h. Geist selber geführt zu haben scheine, wo vom Zacharias steht (Luc. 1, 23) Factum, vt impleti sunt dies *officii* ejus, abiit in domum suam. Denn da sey es klar, daß auch Er das Wort Officium gebrauchen dörfe; wiewohl solches schon darum nicht ungereimt sey; weil officium von efficio herkomme, und so viel sey, als efficium.

So elend dieser Grund der Beruhigung schon an sich ist, so erscheint er doch noch elender, wenn man bemerkt, daß zwar in der Lateinischen Uebersetzung, die er vor sich hatte, das Wort officium steht, aber in andrer Bedeutung, nehmlich einer Levitischen Amtsverrichtung im Tempel, nicht in der philosophischen, von der Pflicht in moralischem Sinne, wie es hier genommen wird. Auch steht im Griechischen Texte, welchen er doch bisweilen auch anführet, nicht das Wort *καθῆκον*, welches hier dem Lateinischen officium zustimmet, sondern *λειτουργία*, womit die Verrichtungen der Prister im Tempel ordentlicher Weise benennet werden. — Uebrigens wird, mir wenigstens, aus dieser Zweydeutigkeit des Lateinischen Wortes officium begreiflich, woher der doppelte Titel dieser Bücher, in manchen Handschriften komme; da er in einigen de Officiis, in andern de Officiis clericorum heisset: wovon mir jener allein richtig, dieser aber

nicht

nicht von der Hand des Verfassers zu seyn scheinet: weil der Bischof den Titel seines Buchs gewiß von dem Buche des Cicero genommen hat, welchem er das Seine entgegen setzte. Kömmt gleich hin und wieder auch etwas vor, welches blos vor die Clerisey gehöret, so ist das bey der übrigen Vermischung der Wörter und Begriffe in demselben nicht zu verwundern.

Endlich fängt nun (Cap. 9.) die Abhandlung selbst an, und zwar so, als ob sie der Ordnung des Panätius und Cicero nachgehen solle. — Aber nein! Denn es ist ihm gleich wieder nicht recht, daß die Philosophen die Pflichten theils aus der Ehre (honesto) theils aus dem Nutzen herleiten. — Wir, sagt er, schätzen die Ehre nicht nach dem Gegenwärtigen, sondern nach dem Zukünftigen: auch halten wir nur das vor Nützlich, was jenes zukünftige Leben, nicht was das gegenwärtige versüsset. Reichthum und Vermögen halten wir vor keine Vortheile, sondern vor Lasten, die man von sich werfen muß, wenn sie uns nicht drücken und beschweren sollen. — Da er also eine ganz andre Regel der Pflicht annehme, als die Philosophen, so hoft er, sein Buch werde nicht überflüssig seyn. Denn wer hier Gutes empfange, wie jener Reiche, der werde dort gepeiniget, Lazarus hingegen, der hier viel Böses erduldet, sey dort getröstet worden. (Luc. 16.) Wer sieht nicht, wie scharfsinnig der Bischoff die Bibel zu behandeln wisse?

Er kömmt nun auf seine d. i. auf die Ehre im christlichen Sinne, wie er glaubt, und nach dem Zukünftigen: welche er hier Decorum, Griech. τὸ πρέπον, wie er mit Fleiß dazu setzt, nicht honestum, τὸ καλὸν nennt, wie die Philosophen. Warum? das läst sich fragen. Eine Ursache ist leicht zu errathen: Weil nehmlich in seiner Lateinischen Bibel, in den Stellen, welche er gleich davon anführet, decet stehet: Ps. 64, (65) 2. Te *decet* hymnus, Deus in Sion. Griech. σοὶ πρέπει ὕμνος, ὁ θεὸς ἐν Σιών. Tit. 2, 1. Loquere quae *decent* sanam doctrinam: und Hebr. 2, 10. *Decebat* autem eum, per quem omnia, et propter quem omnia, multis filiis in gloriam adductis, ducem salutis eorum per passionem consummari. So muste also das honestum dem decoro weichen: welches sich zwar aus Cic. 1, n. 94. entschuldigen liesse; Vielleicht irre ich aber nicht, wenn ich sage, daß dem heiligen Manne das honestum, καλὸν noch aus einer andern Ursache nicht angestanden. Denn insgemein wird doch καλὸν formosum, pulchrum, schön, übersetzt: dem Schönen aber und der Schönheit war er, als Mönch und Bischof, nicht gut, wie eine Stelle weiter unten (Cap. 19.) beweiset, wo Cicero einen Verweis bekömmt, daß er formositatem mit in die Beschreibung des decori gesetzt hat. — Doch zur Sache! Wenn die drey Schriftstellen nicht eine Erklärung seines decori oder honesti enthalten sollen, dergestalt, daß die erste die Pflicht, Gott zu loben, die andre, die Verkündigung der reinen

 Lehre,

Lehre, die dritte die Geduld, um der Religion willen zu leiden, lehre: so kann Ich wenigstens nicht errathen, warum sie da stehen. Ist also dieses die Meynung, warum wird es mit keinem Worte angezeiget? und warum werden diese Pflichten in der Folge nicht ausgeführet? Wie kann er denn gleich hernach so triumphirend fragen: Ist Panätius, ist Aristoteles besser, als David? Sogar Pythagoras, der älter seyn soll, als Sokrates, hält es mit David, und gebiethet seinen Schülern fünf Jahre zu schweigen: also strenger, als David: (vermuthlich in der oben (Cap. 5.) gebrauchten Stelle des 39 Psalm die ihm hier plötzlich wieder einfält) und nun kömmt er wieder auf noch mehrere Regeln zu reden und zu schweigen, als oben schon da gewesen.

Cicero und die Stoiker theilen die Pflichten ein in media und perfecta. Jene sind, die jedwedem Menschen zukommen, daher sie in eben der Stelle (Cic. Off. 1, 3 n. 8.) communia heissen: die andere kann nur der vollkommene Weise der Stoiker ausüben. — Diese Eintheilung scheint der Bischof nicht verstanden zu haben; denn er versichert, eben das lehre die Bibel. Er erklärt nehmlich media officia als solche, an denen etwas fehle, folglich vor mittelmässige oder unvollkommne. Zum Beweise beruft er sich auf Math. 19, 17. wo die Gebothe: du sollst nicht tödten, nicht stehlen, du sollst Vater und Mutter ehren, solche Mittelpflichten beträffen: die vollkommne aber lehre der Heiland, da er zu dem Jünglinge sagt: Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles, was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Er meynet also, wer das thue (wie er es denn, da er Bischof geworden, soll gethan haben) der habe die vollkommne Pflicht (κατόρθωμα) erfüllet. — Ja, nach seiner Meynung, aber nicht nach dem Sinne derer Philosophen, welche diese Eintheilung der Pflichten gemacht haben. Auch der Heyland wollte seinen Rath nicht so allgemein, als eine Erklärung der vollkommnen Pflicht verstanden haben, wie es ihm hier ausgelegt wird. Sonst wiederspräche ihm Paulus, 1 Cor. 13, 3.

Die Erwähnung der Armen, und der Pflicht, ihnen das Seinige hinzugeben, bringt ihn auf die Ursache, warum die Menschen so ungern dergleichen Barmherzigkeit ausüben; das komme nehmlich daher, weil sie keine göttliche Vorsehung glauben: (Die leugneten doch aber die Christen nicht, vor welche er schreibet: auch die stoischen Philosophen nicht einmal: daher Cicero nichts davon hat.) Daher folgt also hier, gleich auf die Erklärung der vollkommnen Pflicht, ein langer Beweis der allgemeinen, besondern und individuellen oder persönlichen Vorsehung und Regierung Gottes Cap. (12—14.) auch werden die, welche sich daran stossen, daß es den Bösen oft wohl, und den Guten übel gehe, von Lazaro und Paulo belehret, daß die Belohnung des Guten erst im Himmel versprochen sey (Cap 15 16.) Nun folgen, nach seiner beliebten Manier, vom hundertsten auf das tausendste zu kommen, die Pflich-

ten

ten der Jünglinge, die im Gehorsame gegen die Eltern, in der Keuschheit, Sittsamkeit, Wohlanständigkeit, Vorsichtigkeit im Umgange, und gänzlicher Vermeidung desselben mit dem weiblichen Geschlechte bestehen: es wäre denn, daß die jungen Mönche mit ihrem Bischoffe, oder mit den Aeltesten zu einer jungen Wittwe oder Jungfrau giengen. (Cap. 17—21.) Auch lehrt er, was sie denken, was und wie sie reden sollen: da er denn allen Scherz gänzlich verbiethet, und die Weltmenschen (saeculares viros, wie die Philosophen sind) ernstlich tadelt, daß sie Regeln davon gegeben habe, (wie Cic. Offic. 1. n. 103.) auch sollen sie in den Comödien und Schauspielen der Ernsthaftigkeit nicht vergessen: weil Luc. 6. geschrieben steht: Wehe euch, die ihr lachet: denn ihr werdet weinen (Cap. 22—24.) Von der Stimme etwas zu sagen hält er der Mühe nicht werth; womit er die Sorgfalt des Philosophen (Offic. 1, 37, n. 133.) zu verkleinern sucht, und doch eben das fordert; aber, vermuthlich vor seine Mönche, Priester und Kopfhänger, sorgfältig hinzusetzt: Daß sie ja den mystischen Ton fein beobachten sollen; wovon er doch keine Erklärung giebt. (C. 23.) Eben der Geist des Widerspruchs zeiget sich im folgenden (C. 24.) wo er, wie Cicero (1, 39, n. 141) drey Stücke setzt, worauf es bey allen Handlungen des Wohlstandes ankomme. Das erste läst er gelten: daß die Begierde der Vernunft nicht wiederstrebe: aus dem andern, daß man die Grösse der vorhabenden Sache gehörig bestimme, damit man sich um dieselbe nicht mehr und nicht weniger Arbeit und Sorge mache, als sie verlanget, macht er zwey, und gesteht doch gleich selber, daß die zwey nur eins sind (secundum et tertium idem est) das dritte aber des Cicero, dahin zu sehen, daß, was der Stand von Glanz und Würde verlanget, nicht gespart werde, streicht er ganz aus. Denn, sagt er, bey uns (Christen oder Mönchen?) kömmt Stand, Glanz und Würde in keine Betrachtung. — Hierauf beweiset er, daß alle seine drey Stücke in den Handlungen Abrahams, Jacobs, Josephs, Hiobs, Davids vereiniget gewesen (doch wohl nur in manchen; wie sich auch in den Handlungen des Wohlstandes anderer, als biblischer Männer, findet) ferner, daß eben die berühmten Männer alle vier Haupttugenden besessen haben: (C. 25. 26.) welche Eintheilung er doch aus der nichtigen Ursache tadelt, weil sie alle in einander verflochten und unzertrennlich wären. (Cap. 27.) Nicht weniger sophistisch ist sein Tadel zweyer ausgemachten Regeln der Gerechtigkeit: daß keiner einem andern schade, er sey denn durch eine Beleidigung dazu gereitzet: und daß man gemeine Güter, als gemeine, und nur was unser ist, als Eigenthum gebrauche. Die Lehren der Stoiker, Was die Erde erzeuget, ist alles zum Gebrauche der Menschen; die Menschen aber werden um der Menschen willen gebohren, um einander nützlich zu seyn, diese Lehren sagt er, sind aus unsrer Bibel genommen: und führt 1 B. Mos. 1, 26. Ps. 8, 8. 1 B. Mos. 2, 18 und 20 zum Beweise an. Er hätte mehrere, und bessere Sprüche anführen kön-

können, wo diese Lehren stehen, aber auch damit wäre noch nicht bewiesen, daß sie die Stoiker daher genommen hätten. Im 30 Cap. werden ganz gute Lehren aus der Bibel von der Freygebigkeit und Wohlthätigkeit gegeben: doch, wie man solche auch bey den Philosophen findet, also fehlt es dagegen hier nicht an homiletischer Sophisterey, und spitzfindiger Spielerey, mit gesuchten Gegensätzen, die ihm immer eher zu Dienste stehen, als gründliche Gedanken. Das 31 C. enthält meist richtige Vorschriften der Dankbarkeit, und manche weit hergeholte Ermahnung, das empfangene Gute reichlicher zu vergelten. Daß Wohlwollen oft noch besser sey, als baares Geben, merkt auch Cic. 2, 15. sehr wohl an, und ohne solche Spielerey, als hier (im 32. C.) Die kirchliche Gemeinschaft vermehret das Wohlwollen durch die Einigkeit des Glaubens, die Taufe, die Gemeinschaft der Gnade, und die Sakramente. Wohlwollen macht Gleichheit der Sitten, wie bey David und Jonathan: Exempel des Gegentheils, die Söhne Noäh und Israels: es macht auch gerecht und giebt Muth; macht aus zweyen Eins: stillet den Zorn und nimmt die Erinnerungen eines Freundes wohl auf u. s. w. (C. 33. 34.) Von der Tapferkeit heist es, Sie gehöre zwar nicht unter die Pflichten der Geistlichen: doch wären Josua, David, Simson, Serubabel Kriegeshelden, wie Daniel in der Löwengrube, und die Hebr. 11, 32 genanten. Die Tapferkeit besteht in Vertheidigung des Nächsten gegen Beleidigungen, in Ueberwindung seiner selbst, der Affecten und Begierden, in Verachtung alles Zeitlichen, selbst des Lebens, der Trübsale, der Armuth, ja alles Uebels, welches sie gelassen erträgt, oder abzukehren sucht, z. E. durch die Flucht in der Verfolgung, nach Matth. 10, 23. (Pflicht und Klugheit kann die wohl seyn, aber Tapferkeit kann sie nicht heissen) der Märtyrer-Ruhm ist nicht zu suchen, aber auch aus Feigheit der Glaube nicht zu verleugnen. Damit man nicht denke, es fehle den Heiligen an kriegerischer Tapferkeit, kömmt er auf diese zurück, und rühmt den Josua, Gideon, die Maccabär, vornehmlich den Judas und seinen tapfern Soldaten Eleazar, (1 B. Maccab. 6.) Eben der Judas ist ein Exempel der Tapferkeit im dulden, wie auch die sieben Brüder 2 B. Maccab. 7. (wenn die unnatürliche abscheuliche Legende, die Bewunderung aller abergläubigen Heiligen von jeher, wahr ist,) die heilige Agnes, der Bischoff Sixtus und sein Diaconus Laurentius, lauter Exempel, die nicht nur vor dem Orestes und Pylades, wie der Verfasser anmerket, sondern auch vor vielen andern des Cicero, den Preis verdienen. Uebrigens ist die Anmerkung gut, daß es Unrecht sey, die heidnischen Richter zu reitzen, und die Verfolgungen dadurch zu vermehren: (welches doch die eben gepriesene Mutter und ihre sieben Söhne gethan haben.) 42 C. Im 43 empfiehlt er zu überlegen, was sich vor uns schicke, oder nicht: (wobey er Cic. 1 B. 31 C. weit schönere Stelle vor sich gehabt hat,) David tanzte vor der Lade Gottes: von Samuel liest man nichts dergleichen. Ein jeder soll sich daher prüfen: der schickt sich in der Kirche besser zum Leser, jener zum Sänger, der dritte

zum

zum Exorcisten (Schade, daß die Talente dieses nicht näher beschrieben sind! *) Danach soll der Priester seinen Diaconen ihren Dienst zutheilen. Die Kinder der Kirchendiener haben selten Lust zu ihrer Väter Lebensart, weil sie so gefährlich, ernsthaft und gering ist. Die meisten sehen mehr auf das Zeitliche, als auf das Ewige (44. C.) Den Unterschied des pulchri (Cic. setzt decori) und honesti sucht er im 45 Cap. zu erklären, und braucht oft die Worte des Philosophen, (im 27 Cap. des 1 B.) wo aber die ganze Sache besser und gründlicher behandelt ist. Vom decoro speciali wird Pauli Vorschrift, 1 Cor. 11. angeführt: daß die Frauen mit bedecktem Haupte beten sollen. (46 C.) Dieses decorum wird vornehmlich durch die Mässigung aller Affecten und Begierden erworben (C. 47.) Dieses zu erläutern, macht er vier Classen der Beleidigten: 1) die Schwachen; welche sich zu rächen suchen und sich erzörnen: 2) die da schweigen und nicht antworten: 3) die Vollkommnen, welche segnen, wenn man ihnen fluchet, wie Paulus 1 Cor. 4, 12. oder nach Matth. 5, 44. oder nach Davids Exempel 2 B. Sam. 16. (über welches er hier abermal in gesuchten Gegensätzen commentirt, ohne sich daran zu erinnern, was der als so sanftmüthig und duldsam beschriebene David noch auf dem Todtbette seinem Sohne und Nachfolger von diesem Simei anbefohlen 1 B. der Kön. 2. 8 u. f.) 4) die Allervollkommensten, welche auf die Vergeltung in jenem himmlischen Leben sehen. (C. 48.) Daher ist das beste und klügste, alles Eitle zu verachten, und das Bild Christi anzunehmen, wie der Verfasser aus manchen wunderlich angewandten Stellen und Sprüchen der Schrift beweiset. Wenn diese Mässigung, fährt er fort, diese Verleugnung alles Zeitlichen im Evangelio auch den Layen anbefohlen ist: wie viel weniger sollt ihr Leviten, (so redet er seine Mönche und Priester an) euch das Zeitliche einnehmen lassen, ihr, deren Erbtheil Gott ist. Diese stolze und schwärmerische Benennung, samt dem sophistischen Schlusse daraus, wird im ganzen Cap. weitläuftig erläutert und ausgeführt; vornehmlich auch in Absicht auf die Keuschheit, und gegen die Wiederhohlung der Ehe, welche zum Priesterthume ganz untüchtig mache, gesetzt, daß sie vor der Taufe geschlossen wäre. Er geht sogar das Gesetz Mose von den Leviten durch, und wendet es auf seine christliche Clerisey an, welche an die Stelle der Leviten gekommen sey. Elender hätte er wohl dieses erste Buch seines Werkes nicht beschliessen können.

Ich aber breche hier mit meinem Auszuge, wenigstens vor dießmal, auch ab: um die Feyer des vor uns und das Vaterland, und dessen Hochfürstliches Haus so sehr erfreulichen Geburthstages der Durchlauchtigsten Herzogin, in dem Wilhelm-Ernestinischen Gymnasio anzukündigen. Zwey unsrer beliebten und fleissigen Jünglinge, die auch würdige Alumni des Fürstlichen Freytisches sind, werden der Mund desselben seyn.

Carl

*) S. Adami Rechenbergii Hierolexicon Reale, v. Exorcismus et Exorcista in beiden Artikeln: oder kürzer, Io. Andr. Schmidii Lexicon Ecclesiasticum minus v. Exorcismus u. Exorcista.

Carl Friedrich Horn, von Weimar, wird nach abgelegten ehrfurchtsvollen und getreuen Glückwünschen die Vorzüge der Griechischen Sprache abhandlen, und sich und seine Mitschüler zur Liebe derselben ermuntern.

Ernst Bernhard Saal aber, von Pfiffelbach, wird die Frage erörtern, Ob der Werth der Dichtkunst durch die immer höher steigende Cultur des Verstandes, und der Wissenschaften verringert werde?

Diese einer gnädigen und gütigen Aufmerksamkeit nicht unwürdige Jünglinge durch Ihre huldreiche Gegenwart zu ermuntern, und dem Gymnasio selber eine einzige Stunde zu schenken, werden unsere gnädige Mecänaten, verehrungswürdige Obern und Vorgesetzte, vornehme Patronen, auch alle Gönner und Freunde der Wissenschaften, morgen Vormittags 9 Uhr hierdurch ehrerbiethigst, gehorsamst und geziemend eingeladen und ersuchet. Weimar den 4ten Februar 1790.

